



NAOÍSE
MAC SWEENEY

DER
WESTEN

DIE NEUE GESCHICHTE
EINER ALTEN IDEE

PROPYLÄEN

Naoise Mac Sweeney

Der Westen



Propyläen wurde 1919 durch die Verlegerfamilie Ullstein als Verlag für hochwertige Editionen gegründet. Der Verlagsname geht zurück auf den monumentalen Torbau zum heiligen Bezirk der Athener Akropolis aus dem 5. Jh. v. Chr. Heute steht der Propyläen Verlag für anspruchsvolle und fundierte Bücher aus Geschichte, Zeitgeschichte, Politik und Kultur.

Naoíse Mac Sweeney

DER WESTEN

DIE NEUE GESCHICHTE
EINER ALTEN IDEE

Aus dem Englischen von
Jens Hagedstedt und Norbert Juraschitz

Propyläen

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- Druckfarben auf pflanzlicher Basis
- ullstein.de/nachhaltigkeit

Die Originalausgabe erschien 2023 unter dem Titel
The West. A New History of an Old Idea
bei WH Allen, ein Imprint von Ebury Publishing, London.



Propyläen ist ein Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH
www.propylaeen-verlag.de

ISBN 978-3-549-10071-4

© Naoíse Mac Sweeney 2023

© Copyright der deutschsprachigen Ausgabe

Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2023

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Alle Rechte vorbehalten

Gesetzt aus der Quadraat Pro

Satz und Repro: LVD GmbH, Berlin

Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

Für Gianni und Valentino

INHALT

Anmerkung der Autorin	9
Einleitung Die Bedeutung der Herkunft	II
1 Die Absage an Reinheit	25
2 Die asiatischen Europäer	53
3 Die Erben der Antike im Rest der Welt	73
4 Noch mehr asiatische Europäer	99
5 Die Illusion des Christentums	125
6 Die Neuinterpretation der Antike	149
7 Der nicht gegangene Weg	179
8 Der Westen und das Wissen	209
9 Der Westen und das Imperium	235
10 Der Westen und die Politik	263
11 Der Westen und »Rasse«	291

8 Inhalt

12	Der Westen und die Moderne	315
13	Der Westen und seine Kritiker	345
14	Der Westen und seine Rivalen	371
	Schluss Die Form der Geschichte	405
	Dank	417
	Anmerkungen	421
	Literaturverzeichnis	477
	Abbildungsverzeichnis.	515
	Register	517

ANMERKUNG DER AUTORIN

Ich habe mich dafür entschieden, das Adjektiv bei »Westliche Zivilisation« in diesem Buch groß zu schreiben, um damit deutlich zu machen, dass es sich bei dem Begriff um ein abstraktes Konstrukt, nicht um eine neutrale Bezeichnung handelt. In diesem Sinne schreibe ich das Wort »Westlich« generell groß, wenn es sich auf abstrakte politisch-kulturelle Begriffe bezieht, die eher Konnotationen von Kultur und Zivilisation tragen, als rein geografischen Bezeichnungen zu dienen. Letztere schreibe ich klein.

Ein ähnliches Prinzip habe ich für die Schreibung der Adjektive befolgt, mit denen die Hautfarben der menschlichen »Rassen« bezeichnet werden. Ich habe also auch Adjektive wie »Schwarz« und »Gelb« groß geschrieben, um zu verdeutlichen, dass es sich um abstrakte Konstrukte, nicht um neutrale Bezeichnungen handelt. Nur wenn adjektivische Farbbegriffe rein bezeichnend gemeint sind, habe ich sie klein geschrieben.

Dieses Buch befasst sich mit Themen aus verschiedenen Epochen der Menschheitsgeschichte und aus vielen verschiedenen Kulturen und Gesellschaften. In mehreren Abschnitten stützt sich meine Darstellung daher in hohem Maße auf Sekundärliteratur. Wenn es um Bereiche ging, für die mein Fachwissen nicht genügte, habe ich mich nach Kräften von Fachleuten über die jeweiligen Themen, Regionen und Epochen informieren lassen. Dennoch ist es unwahrscheinlich, dass alle Abschnitte dieses Buches so genau, detailliert und differenziert geraten sind, als wären sie von Experten auf dem

jeweiligen Gebiet verfasst worden, und ich rechne damit, dass mir im Hinblick auf Faktendarstellung und Interpretation einige Fehler unterlaufen sind. Ich glaube aber, dass ein Buch, das wie dieses einen breiten Überblick über ein Thema geben will, dennoch von Wert sein kann. Wenn man den Blick auf ein größeres Ganzes richtet, verliert man an manchen Stellen zwangsläufig Details aus dem Auge, aber es gibt Zeiten, in denen es wichtig ist, sich ein Bild vom größeren Ganzen zu machen.

Einleitung

DIE BEDEUTUNG DER HERKUNFT

Herkunft ist wichtig. Wenn wir fragen: »Woher kommst du?«, dann fragen wir in Wahrheit oft: »Wer bist du?« Das gilt für jeden einzelnen Menschen wie für Familien und ganze Länder. Es gilt auch für ein so großes und komplexes Gebilde wie den Westen.

In den Kulturkriegen, die den Westen derzeit erbeben lassen, geht es zentral um diese Überschneidung von Herkunft und Identität. Im letzten Jahrzehnt ist es zu einer toxischen Polarisierung des politischen Diskurses gekommen, die zum Sturz von Statuen und zur Delegitimierung von Wahlen durch amtierende Staatsschefs geführt hat. Die Identitätskrise im Westen ist zum größten Teil Reaktion auf ein umfassenderes globales Geschehen. Die Welt verändert sich, und die Grundlagen der Westlichen Vorherrschaft werden erschüttert. Wir haben in diesem historischen Moment die Chance, den Westen radikal zu überdenken und ihn für eine bessere Zukunft zu erneuern. Dazu müssen wir aber bereit sein, uns mit seiner Vergangenheit auseinanderzusetzen. Nur wenn wir uns klarmachen, woher der Westen kommt, können wir die Frage beantworten, was der Westen sein könnte und sollte.

Der Begriff »der Westen« kann sich auf eine geopolitische Formation oder eine kulturelle Gemeinschaft beziehen und bezeichnet in der Regel eine Reihe moderner Nationalstaaten, die sowohl kulturelle Merkmale als auch politische und wirtschaftliche Grundsätze gemeinsam haben. Dazu gehören die Ideale der repräsentativen Demokratie und des Marktkapitalismus, ein nominell säkularer

Staat auf dem Fundament einer jüdisch-christlichen Moral und eine psychologische Tendenz zum Individualismus.¹ Keines dieser Merkmale ist nur im Westen anzutreffen und keines von ihnen in allen Ländern des Westens, aber es charakterisiert den Westen, dass in der Regel alle oder die meisten dieser Attribute zusammen auftreten. Dasselbe gilt für viele klischeehafte Symbole von Verwestlichung, wie Champagner und Coca-Cola, Opernhäuser und Einkaufszentren. Ein besonders bezeichnendes Merkmal des Westens ist jedoch die Vorstellung von einem gemeinsamen Ursprung, der zu einer gemeinsamen Geschichte, einem gemeinsamen Erbe und einer gemeinsamen Identität geführt habe.

Der Ursprungsmythos des Westens stellt dessen Geschichte so dar, dass er die atlantische Moderne bruchlos über die europäische Aufklärung, den lichten Glanz der Renaissance und die Finsternis des Mittelalters auf ihren Ursprung in den klassischen Welten Roms und Griechenlands zurückführt. Dies ist zur ebenso kanonischen wie klischeehaften Standardversion der Geschichte des Westens geworden. Sie ist aber falsch. Diese Version der Geschichte des Westens – eine Große Erzählung über die griffig so genannte »Westliche Zivilisation«, die einen einzigen, ununterbrochenen Faden von Plato bis zur NATO spinnt² – ist sachlich falsch, und sie verfälscht die Tatsachen aus ideologischen Gründen.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Dies ist kein Buch über den Aufstieg des Westens als kulturelle oder politische Einheit. Zu diesem Thema gibt es bereits eine Vielzahl von Büchern, die ebenso viele Erklärungen liefern, wie der Westen seine globale Vorherrschaft erlangte.³ Mein Buch zeichnet stattdessen den Aufstieg einer bestimmten Version der Geschichte des Westens nach, einer Version, die heute so weit verbreitet und tief verwurzelt ist, dass sie oft gedankenlos akzeptiert wird, obwohl sie moralisch problematisch und sachlich falsch ist. Mein Buch entfaltet und entschlüsselt die Große Erzählung, die als »Westliche Zivilisation« bezeichnet wird.

Diese Version der Geschichte des Westens, die »Große Erzählung« von der »Westlichen Zivilisation«, umgibt uns überall. Ich erinnere mich an die Situation, in der mir erst so richtig bewusst wurde, wie tief dieser Mythos verwurzelt ist: Ich saß im Lesesaal der Library of Congress in Washington. Als ich zufällig zur Decke schaute, stellte ich mit Unbehagen fest, dass ich nicht nur von den stets wachsamen Bibliothekaren beobachtet wurde, sondern auch von sechzehn lebensgroßen Bronzestatuen, die auf der Galerie unter der vergoldeten Kuppel standen: Aus der Antike waren es Moses, Homer, Solon, Herodot, Platon und der heilige Paulus, aus der Alten Welt Europas Kolumbus, Michelangelo, Bacon, Shakespeare, Newton, Beethoven und der Historiker Edward Gibbon, aus der Neuen Welt Nordamerikas der Jurist James Kent, der Ingenieur Robert Fulton und der Physiker Joseph Henry. In diesem Augenblick wurde mir klar, dass die gesamte Einrichtung des Raumes mit den Statuen, den Wandmalereien und sogar der Anordnung der Bücherregale eines betonen sollte: dass wir an den Arbeitstischen Teil einer intellektuellen und kulturellen Tradition waren, die Jahrtausende zurückreichte. Und die, die vor uns Teil dieser Tradition gewesen waren, wachten buchstäblich über unsere Arbeit – vielleicht ermunternd, vielleicht mit kritischem Blick.⁴

Mir kamen zwei beunruhigende Gedanken. Der erste, rein instinktive war, dass ich fehl am Platze sei. Ich hatte das Gefühl, jemand wie ich (weiblich, »Mischling«) gehöre nicht in eine Tradition, die man sich üblicherweise als von Weißen Elitemännern repräsentiert vorstellt. Ich tat diesen Gedanken rasch als lächerlich ab (schließlich saß ich in diesem Moment auf einem privilegierten Platz an einem Lesetisch), aber dann überkam mich als zweiter Gedanke eine viel gewichtigere Besorgnis: Repräsentierten diese sechzehn Figuren wirklich die Vergangenheit des Westens? War die Erzählung, die sie miteinander verknüpfte, ein akkurates Abbild seiner Geschichte?

Die Standarderzählung von der Westlichen Zivilisation ist so allgegenwärtig, dass die meisten von uns nur selten innehalten, um über sie nachzudenken, und noch seltener, um sie zu hinterfragen. Obwohl sie zunehmend (und zwar erfolgreich) infrage gestellt wird, ist diese Erzählung immer noch omnipräsent. Wir lesen von ihr in Schulbüchern und populärwissenschaftlichen Geschichtswerken, die die Geschichte des Westens in der Regel »mit den Griechen und Römern beginnen lassen, sie dann durch das europäische Mittelalter verfolgen, anschließend das Zeitalter der europäischen Entdeckungen und Eroberungen in den Blick nehmen und zu guter Letzt die moderne Welt genauer analysieren«.⁵ Die Sprache solcher Werke ist in der Regel mit genealogischen Metaphern gespickt, die die Westliche Zivilisation mit Begriffen wie »Erbe«, »Entwicklung« und »Abstammung« darstellen.⁶ Immer wieder lesen wir dergleichen wie: »Die westliche Zivilisation ist etwas, was wir von den alten Griechen, den Römern und der christlichen Kirche auf dem Weg über die Renaissance, die wissenschaftliche Revolution und die Aufklärung geerbt haben.«⁷ Diese Vorstellung von der Westlichen Zivilisation als einem linear weitergegebenen kulturellen Erbe wird uns von klein auf eingetrichtert. Im ersten Band einer einflussreichen Kinderbuchserie, bevor es losgeht mit den wundersamen Abenteuern, wird die Westliche Zivilisation als »lebendige Kraft« bezeichnet, als »Flamme«, die sich in Griechenland entzündete, von dort nach Rom weitergetragen wurde, später in Deutschland, Frankreich und Spanien brannte, bevor sie mehrere Jahrhunderte lang England erleuchtete und schließlich in die Vereinigten Staaten von Amerika kam.⁸ Herkunft ist wichtig, und mit unserer Antwort auf die Frage, woher der Westen kommt, sagen wir, was der Westen unserer Meinung nach fundamental ist.

Die imaginäre kulturelle Genealogie des Westens wird in den Reden populistischer Politiker, in den Artikeln von Journalisten und in den Analysen von Fachleuten ausdrücklich beschworen. Sie liegt

Symbolen und Begriffen zugrunde, die auf dem gesamten politischen Spektrum verwendet werden. So wird in der zeitgenössischen politischen Rhetorik häufig von der griechisch-römischen Antike als der (angeblichen) Geburtsstätte des Westens Gebrauch gemacht. Als ein Mob am 6. Januar 2021 das Kapitol in Washington stürmte, angeblich um die Westlichen Werte zu verteidigen, trugen die Randalierer Fahnen mit altgriechischen Zitaten und Plakate, auf denen (Noch-)Präsident Donald Trump als Julius Caesar dargestellt war. Einige trugen Nachbildungen antiker griechischer Helme, andere waren sogar in voller römischer Uniform erschienen.⁹ Als die Europäische Union 2014 eine Initiative zur Bekämpfung der irregulären Einwanderung und der Flüchtlingsströme startete, wählte sie dafür den Namen »Operation Mos Maiorum« als Verweis auf die Traditionen des alten Roms.¹⁰ Und als Osama bin Laden 2004 einen heiligen Krieg gegen den Westen ausrief, forderte er die Muslime zum »Widerstand gegen das neue Rom« auf.¹¹ Diese Erzählung von der Westlichen Zivilisation wird jedoch nicht nur in Werken der Geschichtswissenschaft und in politischen Zusammenhängen beschworen. Sie ist vielmehr ständig um uns und Teil unseres täglichen Lebens. Wir sehen sie, kodiert in den Entwürfen von Kostüm- und Szenenbildnern, in Filmen und im Fernsehen. Wir begegnen ihr, in Stein gebannt, nicht nur in der Library of Congress, sondern auf der ganzen Welt in der neoklassizistischen Architektur der einstigen Kolonialmächte.¹² Sie ist so allgegenwärtig, dass die meisten von uns sie einfach als gegeben hinnehmen. Aber ist sie auch wahr?

Das waren die Gedanken, die mir an jenem regnerischen Nachmittag in Washington durch den Kopf gingen. Ich hatte mich bis dahin zwei Jahrzehnte lang weitgehend damit befasst, ebendiesen imaginären Ursprüngen des Westens nachzugehen, die einen so großen Teil von dessen Identität ausmachen. Der Schwerpunkt meiner Forschungen hatte der Frage gegolten, wie die Menschen der griechischen Antike sich ihre Ursprünge zurechtgelegt hatten, und

ich hatte diese Frage zu beantworten versucht, indem ich die mythischen Genealogien der alten Griechen, ihre Ahnenkulte und die Geschichten studierte, die sie sich über Wanderungen und Städtegründungen erzählt hatten. Obwohl ich mich damals wie heute privilegiert fühle, als Historikerin arbeiten zu dürfen, war mir in diesem Moment sehr unbehaglich zumute. Ich erkannte, dass ich mitschuldig war an der Fortschreibung der Großen Erzählung von der Westlichen Zivilisation, eines intellektuellen Konstrukts, das ideologisch und sachlich zweifelhaft war. Und ich begann, die Analysemethoden, die ich bei der Erforschung von Identitäten und Ursprüngen auf dem Gebiet der Antike angewandt hatte, auf die moderne Welt um mich herum anzuwenden. Dieses Buch ist das Ergebnis.

Ich vertrete darin zwei Thesen. Die erste lautet, dass die Große Erzählung von der Westlichen Zivilisation sachlich falsch ist. Der moderne Westen entsprang nicht einzig und allein in der klassischen Antike, und er entstand auch nicht auf dem Weg einer einzigen Abstammungslinie, die bruchlos von dort über das mittelalterliche Christentum, die Renaissance und die Aufklärung führt. Identität und Kultur des Westens wurden nicht wie ein »Goldklumpen« entlang dieser Linie weitergegeben, um den Philosophen Kwame Anthony Appiah zu zitieren.¹³ Probleme, die diese Große Erzählung aufwirft, wurden schon vor mehr als hundert Jahren erkannt, und inzwischen sind die Beweise für ihre Unhaltbarkeit überwältigend. Heute erkennen alle seriösen Historiker und Archäologen an, dass sich »Westliche« und »nicht-Westliche« Kulturen während der gesamten Menschheitsgeschichte wechselseitig befruchtet haben und dass der moderne Westen einen großen Teil seiner kulturellen DNA einer Vielzahl nichteuropäischer und nicht-Weißer Vorfahren verdankt.¹⁴ Doch müssen die Art und die Details dieser kulturellen Interaktionen noch vollständig geklärt werden, und eine neue Große Erzählung, die die von der Westlichen Zivilisation ersetzen soll, muss erst noch entstehen. Der Wunsch, dazu

einen Beitrag zu leisten, war Teil meiner Motivation, dieses Buch zu schreiben. Ein anderer Teil ergab sich aus der beunruhigenden Tatsache, dass all die historischen Beweise für die Unhaltbarkeit der Großen Erzählung von der Westlichen Zivilisation und der wissenschaftliche Konsens in dieser Sache bisher relativ wenig Einfluss auf das Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit gehabt haben. Die Erzählung ist nach wie vor allgegenwärtig in der zeitgenössischen Westlichen Kultur. Warum halten wir (das heißt die Westlichen Gesellschaften, vereinfacht gesagt) immer noch so hartnäckig an einem Geschichtsbild fest, das so gründlich diskreditiert ist?

Die zweite These des Buches lautet, dass der ideologische Nutzen der Großen Erzählung von der Westlichen Zivilisation der gemeinsame Grund für deren Erfindung, Popularisierung und Langlebigkeit ist. Die Erzählung existiert auch heute noch – lange nachdem ihre sachliche Grundlage unrettbar erschüttert worden ist –, weil sie einem Zweck dient. Sie hat die Westliche Expansion und den Westlichen Imperialismus gerechtfertigt und rechtfertigt heute die fortbestehenden Systeme Weißer Dominanz. Damit soll nicht behauptet werden, dass die Große Erzählung von der Westlichen Zivilisation die Kopfgeburt eines bösen Meisterdenkers wäre, der zynisch ein falsches Geschichtsbild ausgeheckt habe, um die Sache des Westens zu fördern. Ganz im Gegenteil. Diese Geschichte wurde Stück für Stück und ohne Plan gewoben und verdankt dem glücklichen Zufall genauso viel wie der Berechnung. Die Große Erzählung besteht aus vielen kleinen Erzählungen, die miteinander verwoben und ineinandergefügt sind und je für sich für das Erreichen bestimmter politischer Ziele eingesetzt wurden. Zu diesen kleinen Erzählungen gehören: die Vorstellung vom klassischen Athen als einem leuchtenden Beispiel für verwirklichte Demokratie, dem die moderne Westliche Demokratie nacheifere;¹⁵ die Vorstellung vom fundamental europäischen Charakter der alten Römer, die als Grundlage für das gemeinsame europäische Erbe beansprucht wird;¹⁶ und der Mythos von den

Kreuzzügen als einem zwischen dem Christentum und dem Islam ausgetragenen bloßen Kampf der Kulturen, der auf der einen Seite den gegen den Westen gerichteten Dschihad und auf der anderen den »Krieg gegen den Terror« rechtfertigt.¹⁷ Dass diese und andere kleine Erzählungen ideologisch nützlich waren, ist gut dokumentiert; jede wurde erzählt, weil sie den Erwartungen und Idealen des jeweiligen Erzählers entsprach. Für sich genommen sind diese Geschichten auch facettenreich und faszinierend, und ich hoffe, dass die Leser Freude daran haben werden, in diesem Buch einiges von ihrer schillernden Vielfalt kennenzulernen. Zusammengekommen bilden sie jedoch die Große Erzählung von der Westlichen Zivilisation, die als Ursprungsmythos des Westens dient.¹⁸

Der Westen ist natürlich nicht das einzige soziopolitische Gebilde, das eine seinem Selbstbild und seinen Bedürfnissen in der Gegenwart entsprechende Erzählung seiner Vergangenheit konstruiert hat. Das politisch motivierte Neuinterpretieren von Geschichte ist vielmehr üblich, seit Geschichte geschrieben wird (und war es wahrscheinlich, in Form von mündlichen Überlieferungen und gemeinschaftlichem Geschichtenerzählen, schon lange davor). Im 6. Jahrhundert v. u. Z. sollen in Athen Verse in die homerische *Ilias* eingefügt worden sein, die besagen, dass Athen im Heroenzeitalter die Insel Ägina beherrscht habe. Wenn das stimmt, ist es nicht verwunderlich, dass diese Verse genau zu der Zeit eingefügt wurden, als Athen versuchte, Kontrolle über Ägina zu erlangen.¹⁹ In jüngerer Zeit wurde nach der Ausrufung des modernen türkischen Nationalstaates 1923 ein komplexes historisches und archäologisches Programm, die sogenannte »Türkische Geschichtsthese«, proklamiert, um die Identifikation der Türken mit der Landmasse Anatoliens zu fördern.²⁰ In noch jüngerer Zeit wurde unter der Führung von Xi Jinping auf aggressive Weise, die man je nach Standpunkt als beunruhigend oder ermutigend empfinden kann, eine neue offizielle Darstellung der Rolle Chinas im Zweiten Weltkrieg

propagiert.²¹ Und im Juli 2021, als sich die russische Armee im Vorfeld ihrer militärischen Invasion an der ukrainischen Grenze sammelte, veröffentlichte der russische Präsident Wladimir Putin eine Abhandlung, in der er die historische Einheit des russischen und des ukrainischen Volkes behauptete.

Man muss nicht unbedingt böswillig oder verlogen sein, um die Geschichte im Sinne der eigenen politischen Agenda umzuschreiben, und man muss sie auch nicht verfälschen, um dies zu tun. Das Umschreiben der Vergangenheit kann auch so geschehen, dass man Tatsachen berücksichtigt, die aus einer konventionellen Erzählung zuvor stets verbannt worden waren. Der britische National Trust for Places of Historic Interest or Natural Beauty – wie der Name verrät, eine Organisation, die sich der Denkmalpflege und dem Naturschutz verschrieben hat – veröffentlichte 2020 einen Bericht über die Verbindungen der historischen Gebäude, die sich in der Obhut des Trusts befinden, zum Kolonialismus und zur Sklaverei, was die Spannungen in der schon aufgeheizten nationalen Debatte über die imperiale Vergangenheit Großbritanniens weiter verschärfte.²² Die eine Seite in dieser Debatte fordert, dass die unbequeme Geschichte von Kolonialismus, Sklaverei und Ausbeutung in den Lehrplänen der Schulen und in den Informationen, die Museen und andere Kulturerbestätten zur Verfügung stellen, in Zukunft eine größere Rolle spielen solle. Diese Forderung basiert auf historischen Fakten, ist aber auch fundamental politisch: Sie wird von politischen Grundsätzen gestützt und von einer politischen Agenda getragen, die sich für mehr soziale Gerechtigkeit und die Anerkennung historischen Unrechts einsetzt. Die Forderung der Gegenseite – dass statt dieser unerfreulichen Dinge erfreulichere Themen im Vordergrund stehen sollten – wird ebenfalls von einer politischen Agenda getragen, allerdings einer, die für die Beibehaltung des Status quo plädiert.

Diese Debatte macht zweierlei deutlich. Erstens: Geschichts-

schreibung ist immer politisch. Die Entscheidung, die offizielle Geschichte zu überdenken und umzuschreiben, ist ein politischer Akt. Aber die Entscheidung, dies nicht zu tun, ist ebenfalls ein politischer Akt. Zweitens: Die historischen Tatsachen selbst sind nicht immer umstritten. In einer Debatte kann es vielmehr darum gehen, *welche* Tatsachen wo und wann hervorgehoben werden sollten. Wenn wir über diese beiden Punkte nachdenken, müssen wir zu dem Schluss kommen, dass es nicht per se falsch ist, Geschichte von einem politischen Standpunkt aus zu schreiben. Ja, Geschichte kann überhaupt nur so geschrieben werden! Aber wenn die geschriebene Geschichte den bekannten Tatsachen widerspricht, dann ergibt sich ein Problem.

Bei der Großen Erzählung von der Westlichen Zivilisation geschieht genau das, denn die sachliche Grundlage für sie ist längst zerbröckelt. Zwar können einzelne Elemente beibehalten werden, doch die Erzählung als Ganze wird den uns bekannten Tatsachen nicht mehr gerecht. Dennoch klammern sich viele im Westen immer noch an diese Große Erzählung, und sie tun dies wegen ihres ideologischen Wertes. Damit komme ich zu einem zweiten Problem, das die Große Erzählung von der Westlichen Zivilisation aufwirft: Die sie stützende Ideologie entspricht nicht mehr den Grundsätzen des modernen Westens. Die leitenden Ideologien der Westlichen Gesellschaften im ersten Viertel des 21. Jahrhunderts unterscheiden sich von denen der Mitte des 19. Jahrhunderts, als die Große Erzählung den Höhepunkt ihrer Geltung erreichte, und von denen der Mitte des 18. Jahrhunderts, als die Erzählung entstand. Für viele Menschen im Westen sind die Vorstellungen von der »rassischen« Überlegenheit der Weißen und von der Legitimität des Imperialismus heute nicht mehr Teil ihrer Identität, sondern diese Vorstellungen sind durch eine Ideologie ersetzt worden, die für Liberalität, soziale Toleranz und Demokratie eintritt. (Es gibt im Westen allerdings auch eine beträchtliche Anzahl von Menschen, die das anders